

Zeitschrift:	Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber:	Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen
Band:	26 (1955)
Heft:	12
Rubrik:	VSA-Regionalverband St. Gallen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verein Schweiz. Waiseneltern

Diesmal wurde von unserer Vereinigung *Basel*, genauer: das Bürgerliche Waisenhaus in Basel als Tagungsort gewählt. Es hat sich erneut gezeigt, dass eine Kontaktnahme der Waiseneltern-Paare unter sich mehr und mehr notwendig ist. Eine solche Tagung schafft die willkommene und für unsere Waisenhäuser so nützliche Gelegenheit zur Aussprache entre nous. Oberflächlich betrachtet ist ein Waisenhaus allerdings nur ein grosses Haus, wo Kinder mehr oder weniger gut untergebracht werden. Die Kinder besuchen die öffentliche Schule, und das Heim hat nur noch für Verpflegung, Kleidung und Unterkunft zu sorgen. Wie einfach wäre dies! — Heute wie ehedem stellen sich auch den Waisenhäusern immer mehr und neue Probleme. Die grosse erzieherische Verantwortung und Aufgabe hat immer bestanden, nimmt aber in der heutigen Zeit stetig zu. Der Grund dieser Tatsache liegt in der erfreulichen Prosperität unseres Landes und bestimmt auch im heutigen Hochstand der Medizin, welche bewirken dass die Zahl der Waisen (Halb- und Ganzweise) zum Glück zurückgegangen ist. Das Waisenhaus St. Gallen beherbergt seit 1940 keine Vollwaisen mehr. Anstelle der Waisenkinder bevölkern heute vor allem sog. Ehewaisen, d. h. Kinder aus geschiedenen Ehen, Illegitime und auch Trinkerinder die Waisenhäuser. Diese Fürsorgekinder aller Alterstufen kommen vielfach aus moralisch und erzieherisch schlechtem Milieu und sind erblich und auch sonst mit abwegigem Charakter und schlimmen Eigenheiten belastet. Oft haben diese armen Geschöpfchen schon mehr an menschlichem Elend gesehen und erlebt, als wir uns vorstellen können oder vorzustellen wagen. All diese Kinder mit ihren seelischen und charakterlichen Schäden wachsen in der grösseren Gemeinschaft des Waisenhauses freier auf und können bestimmt mit mehr «Sachkenntnis» und darum besser erzogen werden als in einer Kleinfamilie. Jedem zu versorgenden normalen Kinde sollte vorerst der Eintritt und die Bewährung in einem Waisenhaus ermöglicht werden. Wie oft schon wirkten bei vermeintlich schwererziehbaren ein Milieuwechsel und eine gewährleistete Tagesordnung Wunder. Erst wenn ein Kind in dem freiheitlichen Milieu mit dem Besuch der öffentlichen Schule (Schulweg!) nicht mehr tragbar ist, gehört es in eine Spezialanstalt. Nicht in ein Waisenhaus gehören auch Deobile, eigentlich Schwererziehbare, ausgesprochene Psychopaten und Schwachsinnige. — Die Bezeichnung Waisenhaus wird vielerorts als nicht mehr zeitgemäß empfunden, einerseits weil es heute wie schon erwähnt in den Waisenhäusern keine bis fast keine eigentlichen Waisenkinder mehr hat und anderseits kommen sich die Zöglinge irgendwie gezeichnet vor. Wir mussten in der öffentlichen Schule schon intervenieren, dass unsern Zöglingen nicht «Waisenhäusler» nachgerufen werde. St. Gallen hat seine Waisenhäuser beispielsweise in «Kinderheim Riedernholz» und «Jugenheim Girtannersberg» umgetauft und damit vor

allem bei unsrern Zöglingen Freude und Genugtuung ausgelöst!

Waisenvater *Arnold Schneider*, Basel, gab in seinen Ausführungen einen kurzen geschichtlichen Abriss in Bezug auf das ehemalige Karthäuserkloster in Basel, das schliesslich zum burgerlichen Waisenhaus der Stadt Basel wurde. Vorgängig seiner Führung durch den grossen Anstaltsbetrieb streifte er die oben erwähnten Gedanken zum Thema Waisenhaus. Basel besitzt am Theodorskirchplatz eine für städtische Verhältnisse ideal gelegene Anstaltsanlage mit eigener Kirche, schönem Theater- und Vortragssaal, Spielplätzen, gesondertem Kinderhaus, verschiedenen Wohnungen für Familiengruppen (zirka 12 Kinder mit einer Erzieherin), Lehrlingstrakt und historisch kostbaren und erzieherisch wertvollen antiken Räumen. Dem früheren Waisenvater *Hugo Bein* war es vor allem vergönnt, das moderne Anstalts-Familiensystem im Basler Waisenhaus in glücklicher Weise zu verwirklichen. Manche Anregung konnten die Tagungsteilnehmer mit nach Hause nehmen und manch guter Rat konnte zur Lösung eigener Probleme empfangen werden.

Waisenvater *Paul Balzer*, Winterthur, der Vorsitzende dieser Vereinigung, dankte dem Waisenelternpaar Schneider mit herzlichen Worten für das Gebotene und die ausgezeichnete Gastfreundschaft. Paul Balzer selbst aber durfte aus der Mitte der Teilnehmer die Freude über das von ihm in mustergültiger Art organisierte Treffen heraus hören. Auch der beinahe vollzählige Besuch der Mitglieder spricht für die gute Organisation der Tagung und deren Aktualität.

Waisenvater Balzer wurde wiederum einstimmig als Obmann der Vereinigung bestätigt und als nächster Tagungsort das Städt. Waisenhaus in Schaffhausen gewählt.

Schl.

VSA-Regionalverband St. Gallen

Rapperswil, die Rosenstadt am Zürichsee, war für die diesjährige Herbstversammlung unseres Regionalverbandes der willkommene Tagungsort, konnte doch dadurch der Einladung der Speisefettfabrik Gattiker & Co AG in Rapperswil Folge geleistet werden. Der Vizepräsident, Verwalter *Fritz Utzinger*, St. Gallen, hat keine Mühe gescheut, den Teilnehmern in beruflicher und kollektiver Hinsicht Reichliches bieten zu können.

Der Vormittag galt der Besichtigung der Speisefettfabrik. Direktor *Ernst Gattiker* offerierte vorerst einen kleinen Imbiss, während welchem er Grundsätzliches und für uns sehr Lehrreiches über die verschiedenen Fettarten, deren Gewinnung und Verarbeitung, bzw. Veredlung zu berichten wusste. Der Rundgang durch die sehr saubere und gepflegte Fabrikanlage vertiefte das Gehörte und vermittelte einen klaren Einblick in diesen Teil der Lebensmittelbranche. Insbesondere interessierte die Teilnehmer die Herstellung von Speisemargarine. Fabrikbesuche und Betriebsbesichtigungen vermehren nicht nur das Wissen, sondern schaffen auch vor allem die Gelegenheit der Kontaktnahme mit Menschen in anderen Berufen und

mit dem Berufe selbst. Wie wertvoll gerade letzteres ist, wissen besonders die Erzieher unter unseren Mitgliedern. So hatte sich denn auch der Besuch bei Gattiker & Co AG in Rapperswil SG sehr gelohnt. In überaus freundlicher Weise lud die Firma die zirka 40 Teilnehmer zum Mittagessen im Hotel Schwanen ein, an welchem deren Vertreter die Chefs des Verkaufes und des Aussendiens- tes, Herr Steiner und Herr Luchsinger teilnahmen. Vizepräsident Utzinger dankte den anwesenden Herren der Firma herzlich für das Gebotene überreichte an die Adresse von Direktor Gattiker einen prächtigen Blumenstock und versicherte die Firma des Wohlwollens unserer Mitglieder als Käufer und Grossverbraucher.

Die geschäftlichen Traktanden der Versammlung waren dank der ausführlichen Berichterstattung durch Verwalter Utzinger bald behandelt. In fröhlicher Gemeinschaft wurde anschliessend der Flugplatz Kloten besucht, wo Restaurations-Direktor Werner Glinz uns in liebenswürdiger Weise das trefflich geführte internationale Grossrestaurant mit Küchen und Kellern zeigte, was besonders die anwesenden Anstaltsmütter sehr zu interessieren schien. Für diese wohlgelungene Herbstfahrt der st. gallischen Heim- und Anstaltseltern gebührt dem Initiator und Tagungsleiter Fritz Utzinger herzlicher Dank und Anerkennung. Schl.

50 Jahre Zürcherische Pflegeanstalt für geistes-schwache bildungsunfähige Kinder in Uster

Zu allen Zeiten gab es Menschen, die in den hochgradig geistesschwachen Kindern und Erwachsenen minderwertige, sinnlose Wesen erblickten, die nicht wert sind, wie Menschen behandelt zu werden. Diese Haltung führte dazu, dass gelegentlich eines dieser bedauernswerten Geschöpfe in einem Verschlage oder Stalle mitten in Schmutz und Ungeziefer leben musste, weniger beachtet als ein Tier. Diese menschenunwürdige Behandlung musste alle diejenigen zutiefst bewegen und erschüttern, die von brüderlicher Liebe durchdrungen und davon überzeugt waren, dass es lebensunwertes Leben nicht geben könne, dass jeder Mensch, auch der Geistesschwache, eine unveräußerliche Seele in sich trage und als Mensch gepflegt werden müsse. «Wir glauben an den göttlichen Sinn eines solchen Lebens. Selbst wenn das Kind immer Kind bleibt, ist es für etwas da», schrieb Gion Baradun, der frühere Hausvater der Anstalt für geistesschwache bildungsunfähige Kinder in Uster. Wie er, so waren auch die Gründer der Anstalt von dem gleichen christlichen Geist durchdrungen und bestrebt — es handelte sich um die Glieder der Gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirkes Zürich — «für die pflegebedürftigen Geistesschwachen eine zweckmässige Versorgung zu schaffen». Sie fanden bald Unterstützung in der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Zürich. Und im Jahre 1899 beschlossen die beiden Gesellschaften, gemeinsam und mit weiteren gemeinnützigen Vereinen des Kantons Zürich die Errichtung einer Pflegeanstalt für Geistesschwache.

Es entspricht dem Geist der Nächstenliebe, aber auch dem tiefen Verständnis für die Bedürfnisse des Geistesschwachen und seines Betreuers, wenn nicht nur Nutzlichkeitsgesichtspunkte beim Bau massgebend

waren, sondern nach einem freundlichen Heim getrachtet wurde. «Ein solches Haus muss wohnlich, freundlich und sauber sein, viel Raum zu Arbeit und Spiel, viel Sonne und frische Luft haben; denn in solcher Umgebung arbeitet man trotz der schweren Aufgabe froher und leichter. Selbst das geistesschwere Kind freut sich am bunten Krokusnest, an farbigen Bildern, fröhlichen Vorhängen und schont, wenn auch nicht immer, die Schneeglöckchen am Wege», lesen wir im Bericht.

Die Aufgabe, die täglich in diesem Hause erfüllt wurde und wird, besteht darin, diese Bildungsunfähigen, die nie gesund werden können, für die eine Beserung des Zustandes ausgeschlossen ist, die nicht imstande sind, lesen und schreiben zu lernen, zunächst in Liebe aufzunehmen und trotz allen Schwierigkeiten nicht aufzugeben. Es wird sich bei liebevoller sorgfältiger Pflege, Beobachtung und Behandlung durch Hauseltern, Pflegerinnen, Betreuer und Arzt bestimmt etwas finden lassen, woran das Kind Freude hat und woran sich die bescheidenen Entwicklungsversuche anknüpfen lassen. Die Ergebnisse zeigen, dass Geduld und Mühe nicht umsonst sind. «Wir gewöhnen den Pflegling an Reinlichkeit, wir suchen ihm das Gehen und Griffe der Selbstbedienung beizubringen, wir halten ihn zu ordentlichem Essen an und lassen ihn durch Uebungen, die man mit Lustempfindungen zu verkoppeln sucht, allerlei Handfertigkeiten erlernen.

Die grossen Mädchen besuchen, wenn sie die Hilfsarbeit auf der Abteilung, in Küche, Office, Wäscherei und Glätterei beendigt haben, die «Mädchenarbeitschule», wo Waschlappen und Strümpfe gestrickt und geflickt werden. Die grossen Buben arbeiten während des ganzen Tages in den Ställen, in Feld und Garten.

Die Möglichkeit, jeden Pflegling in eine ihm angemessene Arbeit hereinzunehmen, wirkt sich außerordentlich günstig auf den seelischen wie körperlichen Gesamtzustand aus. «Das Bewusstsein, etwas leisten zu können, für etwas da zu sein, macht sie froher und umgänglicher».

Auf einem Rundgang durch die Räume des Hauses lässt der Berichterstatter den Leser mit den sprechenden Photos von Aussen- und Innenansichten ausgestatteten Berichhtes anschaulich ein Stück Heimleben miterleben, so in den Schlafzimmern, im Sprechzimmer des Arztes, in der Schulstube. Er ist überrascht, trotz allem Elend, von glücklichen Kindern zu hören. Mehr als Worte es tun könnten, sprechen diese für den guten Geist der Anstalt, der stets das Wichtigste bleibt.

Das Geheimnis der beglückenden Atmosphäre liegt in der schönen Zusammenarbeit aller Helfer, der Hauseltern und ihrer Mitarbeiter, die beseelt sind von dem einen Wunsche, den Hilflosen und Schwachen Helfer zu sein.

Wenn der Alltag auch manche Schwierigkeiten im Zusammenleben mit sich bringen kann, so wird doch dadurch der feste Grund, auf welchen die ganze Arbeit sich gründet, nicht erschüttert. Zur Weiterführung bedarf sie aber trotz dem Ertrag, den der Gutsbetrieb einbringt, ständig grosser Geldmittel. Dass diese von privater und öffentlicher Hand stets gespendet wurden macht uns dankbar und berechtigt zu der zuverlässlichen Hoffnung, dass es den Trägern der Anstalt vergönnt sei, sich weiter dieser unschuldigen Geschöpfe zu erbarmen und ihnen ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen.

Dr. E. Brn.